

# Urhütte wird zu einem Ferienhaus

## Tiny House auf dem Campingplatz Durlach hat die Hugo-Häring-Auszeichnung erhalten

Von Ulrich Coenen

**Karlsruhe.** Tiny Houses liegen voll im Trend. Sie stehen für eine angebliche neue Bescheidenheit und damit für Klimaschutz. Das ist allerdings ein Irrglaube, denn die Minihäuser benötigen wie jedes normale Einfamilienhaus relativ viel Platz. Auch bei ihnen ist eine aufwendige Erschließung mit Ver- und Entsorgungsleitungen sowie Verkehrswegen notwendig. Das alles kostet Fläche. Dass die endlose Aneinanderreihung der meist containerartigen Baukörper ein städtebauliches Problem darstellt, kommt hinzu.

Dies ist in Fachkreisen natürlich bekannt. Dennoch hat die Jury des Bundes Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) ein Tiny House in Karlsruhe mit der Hugo-Häring-Auszeichnung prämiert. Warum also hat diese heikle Bauaufgabe den ältesten und wichtigsten Architekturpreis in Baden-Württemberg erhalten?

Das Minihaus ist ein studentisches Projekt und wurde auf dem Campingplatz in Durlach errichtet. Dort stehen bereits eine ganze Reihe anspruchloser Ferienhäuser, von denen sich der Neubau wohltuend abhebt. Das kleine Gebäude für vier Urlauber ist das Ergebnis eines studentischen Wettbewerbs im Wintersemester 2019/20 mit 21 Arbeiten an der Professur für Baukonstruktion (Ludwig Wappner) des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT).

Merve Simsek und Mena Ghaly siegten mit ihrem Entwurf, der – so die beiden Verfasserinnen – auf der „Abstraktion des Urhüttenmotivs“ basiert. Das macht neugierig. Als das Preisgericht das Objekt besichtigt, steht gleich ein Ehepaar in der Tür, um ebenfalls einen Blick ins Haus zu werfen. Das ist nämlich noch nicht bezugsfertig, weil Ver- und Entsorgungsleitungen fehlen.

Der Holzbau erhebt sich über rechteckigem Grundriss mit den Abmessungen 3,7 mal 7,6 Meter mit einer für das Erscheinungsbild wesentlichen Terrasse an der Südseite, ebenfalls aus Holz und in voller Gebäudebreite. Das steil aufragende asymmetrische Satteldach mit dem nach Süden ausgerichteten Oberlicht verleiht dem Wunsch von Merve

Simsek und Mena Ghaly nach dem Urtyp eines Hauses Nachdruck. Dem Bedürfnis nach Ursprünglichkeit und Naturnähe entspricht die äußere Hülle aus Lärchenschindeln. Die charakteristischen reliefartigen Fassaden öffnen sich lediglich mit drei Fenstern, die Faltschiebetür zu Terrasse ist gleichzeitig Eingang.

Das Innere des nur 24 Quadratmeter großen Hauses ist in Querrichtung dreigeteilt. Der Besucher betritt es durch die Wohnküche, dem Hauptraum. Von dort führt ein kurzer Korridor entlang des Bades zum Schlafzimmer für zwei Personen. Von der Wohnküche aus ist über eine steile Treppe die Schlafempore oberhalb von Bad und Schlafzimmer erreichbar.

Dort und in der Wohnküche blicken die Bewohner in den offenen Dachstuhl und das Oberlicht als wichtigster Lichtquelle. Die lakonische Möblierung wurde als integraler Bestandteil des Projekts ebenfalls von den Studentinnen geplant.

Nachhaltigkeit ist ein wesentlicher Anspruch dieses Projekts. Das Gebäude

wurde fast ausschließlich in sortenreiner Bauweise ausgeführt und lässt sich bei Bedarf ohne Bauabfälle zurückbauen. Das wird hoffentlich nicht so bald der Fall sein.

”

**Kleiner  
Fingerabdruck, große  
Raumwirkung.**

**Claudia Fuchs**  
Architekturkritikerin

Die Professur Baukonstruktion hat das Tiny House mit Hilfe der Stadt und von Sponsoren auf dem Campingplatz realisiert. Im Grunde handelt es sich um eine Fachwerkkonstruktion. Karlsruher Architekturstudenten haben das Haus gemeinsam mit Zimmerer-Meisterschülern der Friedrich-Weinbrenner-Schule in Freiburg seit 2020 im Verlauf mehrerer

Seminare errichtet. Das kleine Haus fand in der Fachwelt große Beachtung. Claudia Fuchs schreibt im „Baumeister“: „Kleiner Fingerabdruck, große Raumwirkung.“ Jacob Schoof spricht in „Detail“ von einem „Pilotprojekt für kreislauffähiges Bauen“.

Die BDA-Jury wünscht sich in ihrer Würdigung des Projekts weitere Tiny Houses dieser Art in der Nachbarschaft. Es wird aber nicht nur für Architekten eine Herausforderung sein, diese hohe Qualität zu erreichen.

Auch finanziell ist dies nicht einfach. Die vor allem durch Sponsoren gedeckten Materialkosten belaufen sich auf rund 80.000 Euro.

Hätten nicht Architekturstudenten und Zimmerer-Meisterschüler ohne Bezahlung Hand angelegt, käme vermutlich noch einmal eine ähnliche Summe hinzu. Anspruchslose Wohncontainer für Urlauber sind leider wirtschaftlicher, allerdings kein Gewinn für das Lebensumfeld von Menschen.



Die Jury zeigte sich beim Besuch des Tiny Houses auf dem Campingplatz beeindruckt.  
Foto: Ulrich Coenen



Eine steile Treppe führt von der Wohnküche zur Schlafempore des Tiny Houses.  
Foto: Ulrich Coenen